

Täubig, Vicki

## Essen im Erziehungs- und Bildungsalltag erforschen

*Täubig, Vicki [Hrsg.]: Essen im Erziehungs- und Bildungsalltag. Weinheim ; Basel : Beltz Juventa 2016, S. 212-232*



Quellenangabe/ Reference:

Täubig, Vicki: Essen im Erziehungs- und Bildungsalltag erforschen - In: Täubig, Vicki [Hrsg.]: Essen im Erziehungs- und Bildungsalltag. Weinheim ; Basel : Beltz Juventa 2016, S. 212-232 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-317247 - DOI: 10.25656/01:31724

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-317247>

<https://doi.org/10.25656/01:31724>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Vicki Täubig (Hrsg.)

# Essen im Erziehungs- und Bildungsalltag

**BELTZ** JUVENTA

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2016 Beltz Juventa · Weinheim und Basel

Werderstr. 10, 69469 Weinheim

[www.beltz.de](http://www.beltz.de) · [www.juventa.de](http://www.juventa.de)

Satz: Helmut Rohde, Euskirchen

Druck und Bindung: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza

Printed in Germany

ISBN 978-3-7799-3321-2

# Inhalt

Essen, Erziehung, Bildung, Alltag – zur Einführung 7  
*Vicki Täubig*

## Überblicke

Children, Food and Care Research 16  
*Samantha Punch, Ruth Emond, Ian McIntosh and Claire Lightowler*

Essen/Trinken und Ernähren – (sozial-)pädagogische Miniaturen zu einer  
gesundheitsbezogenen sozialen Bildung 31  
*Hans Günther Homfeldt*

## Essen in der Familie

Familien sind, wie sie essen: Doing Family und Essalltag in  
Deutschland und Frankreich 52  
*Maïke Bauer*

Tischrituale in Familien 73  
*Kathrin Audehm*

How to do education while eating 91  
Die Familienmahlzeit als praktisch-pädagogisches Arrangement  
*Dominik Krinninger*

Familienform, soziale Ungleichheit und Ernährung 109  
*Max Herke, Astrid Fink, Irene Moor und Matthias Richter*

## Essen in öffentlichen Bildungseinrichtungen

Essen im Kindergarten 132  
*Marc Schulz*

Gesundes Schulessen – zwischen Diskurs und täglicher Praxis 151  
*Rhea Seehaus und Tina Gillenberg*

Das Mittagessen in der Ganztagschule – eine schultheoretische Auseinandersetzung mit dem Setting <i>Anna Schütz</i>	169
Gemeinschaft am Tisch Ethnografische Befunde zum Essensalltag in der Heimerziehung <i>Nora Adio-Zimmermann, Michael Behnisch und Lotte Rose</i>	190
<b>Ausblick</b>	
Essen im Erziehungs- und Bildungsalltag erforschen <i>Vicki Täubig</i>	212
<b>Die Autor_innen</b>	233

# Essen im Erziehungs- und Bildungsalltag erforschen

Vicki Täubig

Im Sinne eines „Weiter geht’s!“ steht am Ende des Sammelbandes ein Ausblick auf zukünftige Forschung. Zunächst wird Essen(-sforschung) pointierend in zweierlei Hinsicht in den Erziehungs- und Bildungsalltag eingeordnet. Zum einen wird der in der Einführung benannte Schwerpunkt der sozialen Ungleichheit in seiner Verschränkung mit lebensweltlicher Diversität wieder aufgenommen. Zum anderen wird auf die in einigen Beiträgen angesprochene Übermacht ernährungswissenschaftlich-medizinischer Sichtweisen auf das Essen im Erziehungs- und Bildungsalltag eingegangen, indem die pädagogisch aufgegriffene Aufgabe der „dicken“ Kinder und Jugendlichen thematisiert wird.

Daraufhin folgt eine Konturierung der Erforschung des Essens im Erziehungs- und Bildungsalltag. Diese beginnt mit einer Überschau zu möglichen Operationalisierungen, als was „Essen“ überhaupt untersucht wird bzw. werden kann und stellt Zeit und Raum als Dimensionen für diese Forschung dar. Abgeleitet werden Prämissen weiterer Forschung: Die Mahlzeit am Tisch wird entthront; Essensforschung wird sowohl als Verschränkung von Kindheits- und Jugendforschung und Körperforschung als auch als Organisationsforschung gerahmt.

## Essen und Bildung im Kontext von lebensweltlicher Diversität und sozialer Ungleichheit

Es ist breit belegt, dass Menschen nach den Differenzlinien sozialer Ungleichheit Verschiedenes und verschieden essen sowie im Hinblick auf ihre formale Bildung unterschiedlich erfolgreich sind. Diese Breite kann hier kaum ausgeführt, sondern lediglich für einige Ungleichheits- bzw. Diversitätsdimensionen angetippt werden. Wenigstens als Fingerzeig soll darauf eingegangen werden, dass der individuelle Geschmack – schlicht: das Essen,

das uns schmeckt, – wie auch die Situationen, in denen wir essen, an die Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen gebunden sind (Barlösius 2011).

Für die Differenzlinie des Geschlechts ist bekannt, dass sich Frauen und Männer verschieden ernähren bzw. Weiblichkeit und Männlichkeit auch über Essen hergestellt werden. Geschlechtsunterschiede stechen im Jugendalter besonders an der ungleichen Verteilung von Essstörungen zwischen Mädchen und Jungen hervor. Geschlechtsspezifische Ungleichheit wird über das Essverhalten hinaus in der Essensproduktion tradiert. Darauf weisen Untersuchungen zum Essen in der Familie, welche die Leistungen einzelner Familienmitglieder für die Organisation des Haushalts in den Blick nehmen, hin (DeVault 1991; Leonhäuser et al. 2009). Demnach sind der „Genderismus in der Küche“ (Setzwein 2004) und das als geschlechtstypisch vermittelte Essverhalten Bestandteile des zum Erziehungs- und Bildungsalltag gehörenden Essens.

Schichtspezifische Unterschiede beim Essen wie den Hinweis auf Essen als Distinktionsmittel hat prominent Bourdieu (1984) herausgearbeitet: je nach hoher oder niedriger sozialer Schicht wird ein „Luxusgeschmack“ oder ein „Notwendigkeitsgeschmack“ ausgeprägt und die Schichtzugehörigen grenzen sich über diese Geschmacksstile voneinander ab. Zugehörigkeiten zu ethnischen Gruppen werden über die Esskultur und häufig die Betonung der anderen Esskultur beschrieben. Migrant\_innen behalten gruppenspezifische Nahrungsmuster der „alten Heimat“ teilweise über Generationen bei und werden in der Aufnahmegesellschaft über ihr Essen als Andere erkennbar (Beer 2014). Dabei unterliegen die Speisen und die Esskultur verschiedener Herkunftskontexte unterschiedlichen Bewertungen und damit einhergehend unterschiedlicher Anschlussfähigkeit in den Aufnahmegesellschaften (Barlösius 2011; Möhring 2014). Menschen mit Migrationshintergrund changieren zwischen zugehörigkeitsstiftenden nationalen Esskulturen und Hybridisierungen (Lehmann 2012).

Kinder werden in die Gruppenzugehörigkeiten ihrer Familie, welche Ausgangsort allen Essens und aller Bildung ist, hineingeboren. Die Rolle der Produzentin von „Herkunftseffekten“ sozialer Ungleichheit kann der Familie allerdings nur dann zukommen, wenn die familiären Bildungsinhalte – inklusive Essen und Essenspraktiken – in anderen Kontexten ihren Wert und Sinn verlieren (Grundmann et al. 2010). Zunächst zeigt sich in einer lebensweltlichen Perspektive, dass die in der Familie vermittelten Bildungsinhalte unabdingbar für die Lebensführung der Familie sind. Sie werden benötigt, um den Alltag zu leben sowie Zugehörigkeiten – zu dieser Familie, ihrer Schicht und Ethnie – herzustellen. Für das Essen in der Familie wird immer wieder hervorgehoben, dass darüber ihre Gemeinschaft gebildet und inszeniert wird (Audehm/Zirfas 2001; Beardsworth/Keil 1997;

Kaufmann 2006; Krinninger/Bahr 2013). Aufgrund ihres Bezugs zu einer spezifischen Lebenswelt weisen die familiären Bildungsinhalte einen Eigen-Sinn auf. Soziale Ungleichheit tritt dann auf, wenn die lebensweltliche Bildung auf „akademisierte bürgerliche Bildungsansprüche und -bewertungen“ (Grundmann et al. 2010, S. 55) trifft und an diesen gemessen wird.<sup>1</sup>

Kinder und Jugendliche bringen in die öffentlichen Bildungseinrichtungen ihre lebensweltlich diversen Varianten des familialen Essens mit. So trifft eine Vielfalt von Essgewohnheiten zum einen aufeinander und zum anderen auf die institutionellen Essenssettings. Letztere beruhen auf Ansprüchen an „richtiges“ Essen oder die richtige Esssituation (dazu auch Schütz; Seehaus/Gillenberg und Schulz in diesem Band), zu denen der Geschmack und das Essen der Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen ungleich passen. In der Forschung werden Fragen von Ungleichheit und Diversity insbesondere zum Essen in öffentlichen Bildungseinrichtungen noch kaum untersucht. Für die Umsetzung in der Praxis wird „Inklusion durch Schulverpflegung“ bisher im Hinblick auf religiöse Speisevorschriften thematisiert (Giesenkamp/Leicht-Eckardt/Nachtwey 2013).

Als – in dieser klaren Benennung neue – Ungleichheitsdimension, die für die Thematik des Essens zentral ist, ist „Dicksein“ anzuführen. Barlösius (2014) stellt Dicksein als Phänomen sozialer Klasse und gesellschaftlicher Ordnung zur Diskussion. Die soziale Klassifizierung in dick oder dünn führe zu einer „die Gesellschaft umspannenden und durchdringenden Form sozialer Ungleichheiten“ (ebd., S. 117).

## **Dicke Kinder und Jugendliche als pädagogische Aufgabe der Gegenwart**

Als Teil der von Barlösius analysierten am Körper erfolgenden sozialen Differenzierung wird in diesem Absatz die Form der gesellschaftlichen Bearbeitung des Dickseins, die wesentlich mit Erziehung und Bildung verbunden wird, fokussiert. Die gesellschaftliche Debatte um dicke Kinder und Jugendliche findet im Begriff der „Adipositas“ ihre Definition. Als Bemessungsgrundlage von Adipositas dominiert derzeit der Body-Mass-Index (BMI). In historischer Perspektive (Schorb 2015) zeigt sich, dass die Durchsetzung fester Grenzwerte für Körpernormen, die heute in der Medizin üblich sind, allerdings seit Mitte des 20. Jahrhunderts von US-amerikanischen

---

1 Nur so kann Simmel (1910/1957) die Menschen anhand ihrer „Essgebärden“ als Gebildete und Ungebildete klassifizieren (siehe die Einführung in diesen Band).

Lebensversicherungsgesellschaften betrieben und durch die Modebranche begünstigt wurde. Seitdem haben sich Berechnungsart – der BMI ist nur eine Variante – und Wertung der Ergebnisse als unter-, übergewichtig, fettleibig etc. mehrfach geändert. Die von der Weltgesundheitsorganisation 1995 vorgenommene Neuklassifikation der BMI-Werte richtet sich nicht mehr an der statistischen Normalverteilung in einer Bevölkerung, sondern an „einem medizinischen Ideal aus. Einem Ideal freilich, das weder nach Alter, noch nach Geschlecht, noch nach der Körperfettverteilung zu differenzieren im Stande ist.“ (ebd., S.42)

Gesellschaftlich werden die medizinisch bestimmten Körperideale (auch Homfeldt/Ritter 2005) und vor allem die Bearbeitung von Abweichungen zur pädagogischen Aufgabenstellung. „Übergewicht ist dabei von Anfang an ein Generationenproblem, das von den Eltern offensichtlich nur schwer zu bewältigen ist.“ (Fuhs 2003, S.89) Die Verhinderung bestimmter Körper wird zur Aufgabe des Generationenverhältnisses in privater wie auch öffentlicher Erziehung und Bildung gemacht.

Körner (2008) zeigt die besondere Anfälligkeit des Erziehungssystems, die Bearbeitung des gesellschaftlichen Problems juveniler Körperkrisen zu übernehmen. In seiner Analyse holt er die Leser\_innen in ihrer alltäglichen Wahrnehmung dicker Kinder und Jugendlicher – nämlich darin, dass jede\_r dicke Kinder- und Jugendkörper sehend ausmachen kann bzw. ausmacht, – ab. Diese Körper nicht übersehen zu können, korrespondiert mit der alle Gesellschaftsmitglieder treffenden Erfahrung der verbindlichen Aufforderung, einen dünnen Körper zu haben (Barlösius 2014). So scheint die Überzeugungskraft der oben angeklungenen Dekonstruktion von Körnernormen als Maßstabsproblem ebenso begrenzt wie die Möglichkeit, das Deutungsangebot von Adipositas als körperliche Vielfalt (Schorb 2008) (pädagogisch) zu nutzen.

Die „kommunikative Karriere“ der Debatte um dicke Kinder und Jugendliche beruhe auf einem Komplex von Gewissheit, Daten und Schlüssen (Körner 2008): Die durch die Sichtbarkeit von dicken Kindern und Jugendlichen gegebene Gewissheit über das Problem des Übergewichts wird durch empirische Daten ergänzt. Diese zielen auf eine Generalisierbarkeit und Vereindeutigung; massenmediale Aufbereitung und politische Verwertbarkeit stehen als forschungspragmatischer Nutzen vor wissenschaftlichem Zweifel an Instrumenten oder aufgrund entgegenstehender Befunde. Die Daten werden rhetorisch als Krise vermittelt, deren Bedrohungspotenzial die Zukunft betrifft. Die mitgelieferten Bewertungsschlüsse – von „alarmierenden Befunden“ bis hin zur „Seuche Übergewicht“ – gehen einher mit Lösungsschlüssen, die eben in besonderer Weise das Erziehungssystem adressieren. Denn das an Kindern und Jugendlichen gewiss gewordene

gesamtgesellschaftliche Problem des Übergewichts findet in der Erziehungszugänglichkeit und -bedürftigkeit von Kindern und Jugendlichen seine Lösbarkeit. Erziehung ist von jeher auf eine „Vervollkommnung des Menschengeschlechts“ (Condorcet 1792/1966, S.219 nach Körner 2008, S.174) ausgerichtet und gesellschaftlich zuständig für die Behebung von Defiziten bezüglich Körper, Sitte und Intellekt, so „dass Themen wie Übergewicht, Adipositas oder Fitnessmangel im Kindes- und Jugendalter die legitimen Gleichgültigkeitsschwellen pädagogischer Kommunikationskontexte passieren“ (ebd., S.177) und als Aufgabe angenommen werden. Systemfunktional betrachtet ermöglicht die „Pädagogisierung juveniler Körperkrisen“ (ebd., S.180) der Erziehung die eigene Verjüngung und Legitimation.

In einer Erziehung und Bildung, die dicke Kinder und Jugendliche verhindern oder in ihren Körperwerten verbessern und somit dem gesellschaftlichen Problem des Dickseins beikommen soll, verdeutlicht sich noch einmal mehr, warum am Dicksein „Gegenwartsdiagnosen“ (Barlösius 2014) betrieben werden. Wenn Dicksein in Folge fortschreitender Technisierung als Risiko im „Bereich der Körperlichkeit“ (Fuhs 2003) gefasst wird oder Gesundheitsprobleme im Jugendalter „als Indiz dafür gewertet [werden], dass die Heranwachsenden von der gegenwärtigen gesellschaftlichen Transformation ‚überfordert‘ sind“ (Sting 2013, S.181), tritt die spätmoderne Gegenwart auf. Die Bearbeitung des Dickseins im pädagogischen Generationenverhältnis bedarf solcher Überforderungsthesen und vermindert die Selbstständigkeit und Mitbestimmung, die etwa eine moderne Kindheit(sforschung) betont: „Dicke Kinder werden so vor den Normen der modernen Kindheit zu Versagern.“ (Fuhs 2003, S.90) In Anbetracht der Möglichkeit der Bearbeitung des Dickseins droht jenen, die sich für ein Dickbleiben „entscheiden“, Ausgrenzung (Körner 2008); zumindest haben sie an ihrem Dicksein selbst schuld (ebd.; Barlösius 2014; Schorb 2015). Die Postulate der Nebenfolgenabschätzung und Individualisierung (Beck/Lau 2004) schlagen hier sozusagen in Kombination zu.

In der Konsequenz kann sich private und öffentliche Erziehung und Bildung nicht dieser Aufgabe entziehen (auch Schulz in diesem Band); vielmehr zeigt sie die Verwobenheit in die Gesellschaft und das ausgemachte Problem des Dickseins. Die Reflexion des Körpers als soziale und nicht nur medizinisch definierte Realität, die den Körper als in die soziale Ordnung eingebunden und diese reproduzierend betrachtet (Homfeldt/Ritter 2005), ist um die Perspektive der Eingebundenheit von Erziehung und Bildung in ebendiese soziale Ordnung zu ergänzen.

## Essen erforschen

Wird Essen eingeordnet in seine größeren Bezüge, bedarf es für den Forschungsprozess eine Konkretisierung des in seinen Bedeutungen allzu mächtig erscheinenden Essens (wieder-)herzustellen. Somit geht den folgenden Pointierungen für die weitere Erforschung des Essens im Erziehungs- und Bildungsalltag eine kurze Vergewisserung, wie „Essen“ als Untersuchungsgegenstand bestimmt werden kann, voraus. Bestehende Operationalisierungsschwierigkeiten und auch -angebote werden benannt.

Das Alltagsverständnis von Essen als Nahrung und Nahrungsaufnahme stößt leicht an Grenzen: Ist bei einem Kind, das sein Essen wieder ausspuckt oder bei Schüler\_innen, die das unberührte Essen in der Schulmensa als Speisereste zurückgeben, von „Essen“ zu sprechen? Solche Essensverweigerungen aber auch Formen der Zwangsernährung scheinen besser eingefangen mit Begriffen wie Essenspraktiken und Praktiken des Feedings (DeVault 1991), da sie die (freiwillige) Nahrungsaufnahme nicht zur Bedingung machen. Es kann so auch offen bleiben, bis zu welchem Teil des Körpers Nahrung gelangen muss, um als gegessen zu gelten. Das allgemeine Verständnis von Essen, dass das, was eben in den Mund genommen und heruntergeschluckt wird, ein Nahrungsmittel ist, wird herausgefordert durch Beispiele, wie die beim Spiel verschluckte Perle oder die Medikamenteneinnahme. Der Einwand, dass diese Beispiele gar nicht zum „Essen“ vorgesehen sind, läuft in der forschungsnotwendigen Eingrenzung von Essen da ins Leere, wo den Forschenden der entsprechende (sub-)kulturelle Code fehlt, das Essbare vom Nicht-Essbaren zu unterscheiden. „Ein Produkt wird demnach durch die Wertvorstellungen des Aktors (des essenden Menschen) zum ‚Nahrungsmittel‘.“ (Tolksdorf 1975, S.289) Die Beobachtung also eines „Essenden“ befördert immer auch die Frage, ob dieser Mensch nach den für ihn relevanten gesellschaftlich-kulturellen Wertvorstellungen von Nahrungsmitteln „tatsächlich“ isst. Vieles spricht dafür, Essen und Trinken als Einheit (Homfeldt in diesem Band) bzw. Komplementärhandlungen (Hirschfelder 2005) in Untersuchungen des Essens zu berücksichtigen.

Über die konkrete Nahrung und körperliche Nahrungsaufnahme hinaus geht Essen aufgrund seiner sozialen Dimension. Nicht unbedingt das Stillen des Hungers, sondern Kommunikation kann im Vordergrund stehen (Barlösius 2011). So ist es möglich – z.B. durch die Maßregelung „Du setzt Dich aber wenigstens an den Tisch.“ hervorgebracht – am Essen teilzunehmen, ohne etwas zu essen. Hilfreich erscheint das von Tolksdorf (1975) zur Analyse der Mahlzeit vorgeschlagene Modell. Sehr genau wird die Mahlzeit

zerlegt in die „Speise“, also das Nahrungsmittel inklusive seiner Zubereitungstechnik, und in die „Situation“ der Nahrungsaufnahme.

Mit Blick auf den Essalltag bzw. Praktiken des Feedings werden „Beköstigungsaktivitäten“ (Leonhäuser et al. 2009; siehe auch Bauer in diesem Band), wie der Einkauf und die Nachbereitung des Essens, ergänzt, anhand derer in familialen Haushalten besonders die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung gezeigt werden konnte (De Vault 1991). In Wardes (2013) Operationalisierungsangebot von Essen kommt – zu der Essensbeschaffung, dem Kochen sowie dem Organisieren der Essensanlässe – das Geschmacksurteil hinzu. Die Teilpraktiken des Essens bilden bei aller Eigenständigkeit eine Einheit, sodass Warde Essen als „compound practice“ (ebd., S.25) fasst. Die Wirren des Gegenstandes werden in dieser Bestimmung von Essen im Rückgriff auf die Praxistheorie nach Schatzki und Reckwitz (auch Krinninger in diesem Band) reflektiert. Leitend wird, Essen als „practice as an organized nexus and practice as performance“ (Warde 2013, S.18) zu untersuchen. In der Erklärung, „practice is a temporally unfolding and spatially dispersed nexus of doings and sayings.“ (Schatzki 1996, S.89; zit. nach Warde 2013, S.19), sind die Dimensionen von Zeit und Raum angesprochen.

### **Zeit und Raum als Dimensionen des Essens**

Nach vollzogenem „temporal turn“ und „spatial turn“ der Sozialwissenschaften überrascht es wenig, auf die Zeitlichkeit und Räumlichkeit von Essen sowie deren Aufscheinen in der Forschung zum Essen im Erziehungs- und Bildungsalltag hinzuweisen. In den letzten Jahrzehnten hat sich ein Verständnis von Raum und Zeit als sozial konstituierte Phänomene durchgesetzt, die durch Relationierung – ein In-Beziehung-Setzen – von Lebewesen, Dingen und Orten (Löw 2001) bzw. Geschehnisabläufen (Elias 1988) hervorgebracht werden.

Neben der räumlichen und zeitlichen Dimension der Nahrungsmittelproduktion, die aufgrund der modernen Nahrungsmitteltechnologie nahezu zu jeder Zeit und an jedem Ort stattfinden kann und immer weniger an Bodenqualität, Klima oder Jahreszeiten gebunden ist (Prah/Setzwein 1999), wird vor allem auf die soziale Zeit und den sozialen Raum der Nahrungsaufnahmesituation sowie deren Standardisierung verwiesen (ebd.; Barlösius 2011; Tolksdorf 1975).

Die zeitliche Dimension des Essens scheint geronnen in der „Mahlzeit“; zeigt sich aber auch in den zeitgebundenen Attributen „fast“ und „slow“, mit denen Essen(-szubereitung) versehen wird. Das „Doing Time“ von Menschen wird mit ihren Essstilen verwoben (Lincke 2007). Mittels

anderen Essens wird der Alltag von Festtagen (Wulf et al. 2004, 2011) und dem Wochenende (Dorrer et al. 2010; Bauer, Adio-Zimmermann/Behnisch/Rose in diesem Band) unterschieden. Die Zeitverwendung auf Essen ist auch kulturell geprägt (Bauer in diesem Band). Mahlzeiten kommen sowohl als familiäre Zeitpolitiken (Küster 2009) als auch als reglementierende Ordnung von Organisationen (Barlösius 2011; Goffman 1973) zum Tragen. Die vorgegebene Essenszeit in öffentlichen Erziehungseinrichtungen, wie Kindertagesstätten und Schulen, spiegelt die gesellschaftliche Entwicklung einer beschleunigten Moderne wider (Tull 2014) und wird als fremdbestimmtes Zeitregiment (Seehaus 2014) beschrieben. Darüber hinaus ist Essen im Kontext von Erziehung und Bildung in eine Zeitlichkeit eingebettet, die sich auf einem „Noch-Nicht-Erwachsensein“ und der Ausrichtung auf die Zukunft gründet (Zinnecker 2000). Diese Aussicht auf Veränderbarkeit der jungen Generation forciert – wie bereits ausgeführt – auch die Adressierung des Erziehungssystems in Anbetracht des Gesellschaftsproblems zu dicker Körper.<sup>2</sup>

Die räumliche Dimension des Essens wird in westlichen Gesellschaften zumeist über den Tisch als Ort des Essens eingeführt. Dies schlägt sich als Forschungsfokus wie auch titelgebend in Beiträgen zum Essen im Erziehungs- und Bildungsalltag nieder (bspw. Audehm 2007; Keppler 1994; Zirfas 2011 sowie auch Beiträge in diesem Band). Die dezidierte Untersuchung des Essens von Kindern und Jugendlichen in der Familie, in der Schule und anderen Einrichtungen der öffentlichen Essensversorgung macht darauf aufmerksam, dass sich diese als Essensorte unterscheiden. Mit raumbezogenen Perspektiven ergeben sich – analog zur Zeitdimension – Aussagen über die spezifischen sozialen Ordnungen. Exemplarisch sei zum einen der Schluss „that school lunchtimes are not ‘children’s spaces’.“ (Daniel/Gustafsson 2010, S. 273) angeführt. Zum anderen zeigt der Befund zur Heimerziehung, „Food becomes a physical and symbolic manifestation of the boundary between ‘inside’ and ‘outside’.“ (Punch et al. 2009, S.150), dass sich im Essen die stationären Organisationen in räumlicher Hinsicht eigene klare Grenzziehung zur Umgebung und in der sozialen Zugehörigkeit (Täubig et al. 2015) reproduziert. Dass sich am Tisch und den Essgemeinschaften von Familie und öffentlichen Einrichtungen nicht die Raumbezüge des Essens erschöpfen, eröffnen Bells und Valentines (2006) „Consuming Geographies“. Sie nehmen für den Zusammenhang von Ort, Essen und

---

2 „Auf jeden Fall herrscht die Annahme, dass die juvenile Gewichts- und Fitnessmisere durch planmäßige Interaktion zwischen Erziehern und Zu-Erziehenden auf der Zeitschiene nachhaltig abgetragen werden könne“ (Körner 2008, S.177).

Identität eine Sortierung vor, die mit dem Körper als kleinstem Ort des Essens beginnt. Auf das Essen zu Hause und in öffentlichen Gemeinschaften, wie z.B. am Arbeitsplatz oder in der Schule, folgen die Stadt, die Region, die Nation und die Welt. Mit dem (Welt-)Regionen-Bezug wird erneut der kulturelle Kontext der Nahrung(-aufnahme) deutlich (auch Tolksdorf 1975).

### **Von der Mahl-Zeit am Tisch zur Verzehrsituation**

Mit den Dimensionen des Raumes und der Zeit werden der Essensforschung die Fragen „Wo isst Du?“ und „Wann isst Du?“ aufgegeben. Die sehr deutlichen Hinweise darauf, dass die Tradierung der Mahlzeit am Tisch immer seltener Raum greift, führen die Erforschung des Essens im Erziehungs- und Bildungsalltag aus der Konzentration auf Frühstück, Mittagessen und Abendbrot heraus.

Die Diskussion um die Bedeutung der Mahlzeit (Schönberger/Methfessel 2011) spielt sich vor dem Bild der von einer Familie in der eigenen Wohnung eingenommenen Mahlzeit ab. Es werden Verschiebungen (Brunner 2011) oder der Zerfall der bürgerlichen Mahlzeit (Hirschfelder 2005) konstatiert. Zum einen wird aufgrund von Individualisierung der Verlust der Selbstverständlichkeit (Köstlin 2006) und Einheitlichkeit dessen, was genau es bei einer Mahlzeit zu essen zu geben hat, betont, zum anderen verändert als weiteres Merkmal der Modernisierung die zeitliche Einbindung in Erwerbs- und Bildungsinstitutionen von Familienmitgliedern das Essen von Familien(-mitgliedern). So ist das Frühstück zu Hause nicht mehr der Regelfall (dazu Herke et al. in diesem Band) und auch in Deutschland erlangt das Abendessen als die gemeinsam eingenommene Familienmahlzeit immer mehr an Bedeutung (Brunner 2011; Leonhäuser et al. 2009; Bauer in diesem Band). Räumlich ist die gemeinsame Familienmahlzeit nicht mehr an die Wohnung gebunden, sondern wird als „Eating in“ und als „Eating out“ praktiziert (Julier 2013). Für das alltägliche Essen von Familien werden auch von einzelnen Familienmitgliedern genutzte Kantinen und Imbissstände als Essensorte beschrieben sowie Kinder und Jugendliche, die nach der Schule zu Hause in der Mikrowelle leicht aufzuwärmendes Essen, Pizza oder Chips essen (Schlegel-Matthies 2011). Dabei machen das gemeinsame oder allein eingenommene Essen vor dem Computer oder Fernseher (auch Dorrer et al. 2010) bzw. ein sich in der Wohnung verteilen (Barlösius/von Garmissen/Voigtmann 2012) dem Essensort des Tisches Konkurrenz. Ähnliches zeigt sich an der familiären „Kühlschrankskultur“ (Kaufmann 2006). Zudem gehört „ein unverbindliches

Snackverhalten unterwegs“ (Bartsch 2010, S.172) zur Esskultur von Jugendlichen in ihren Peergroups.

Die angeklungene Bandbreite macht deutlich, dass für die Erforschung des Essens die Bezeichnung „Mahlzeit“ an ihre Grenzen gerät. Denn „Offensichtlich ist, dass neben die verschiedenen Ausprägungen von Mahlzeiten andere Formen nicht-rituellen Essens, das ‚Snacking‘ und ‚Grazing‘, das solitäre und ambulante Essen, treten, besonders bei Kindern und Jugendlichen“ (Brunner 2011, S.210). Aus der Überlegung heraus, dass mit der Analyse der Mahlzeit nur ein Teil des Essens in den Blick genommen werden kann, schlägt Hirschfelder (2005) im Anschluss an Wiegelmann vor, *Verzehrsituationen* zu untersuchen.<sup>3</sup>

Anhand der Bandbreite von Verzehrsituationen sowie vorhandener Alternativen, „Essen“ zu definieren, verwundert es, dass in Untersuchungen zum Essen in der Familie und noch mehr zum Essen in öffentlichen Bildungseinrichtungen die Mahlzeiten und der Tisch – wie oben ausgeführt – fokussiert werden. Dem „Snacking“ (auch Curtis/James/Ellis 2010) wird demgegenüber wesentlich seltener Beachtung geschenkt. Interessanterweise spiegelt sich das Idealbild der Familienmahlzeit (Schlegel-Matthies 2011) und die dem Essen anscheinend anhaftende Familiarität in den Untersuchungen zum Essen in öffentlichen Bildungseinrichtungen besonders wider. Es werden organisationale Essensordnungen und -praktiken anhand der idealtypischen Familienmahlzeit analysiert. Mit Kategorien, wie „‘Home-like‘ and ‘not-home-like‘“ (Dorrer et al. 2010, S.248) sowie familienähnlich versus kantinen- bzw. mensaähnlich (Rose/Seehaus 2014; Schütz 2015a und auch in diesem Band), werden Essenssettings kontrastiert.

Den Mahlzeitenfokus in Richtung aller Verzehrsituationen zu erweitern, verspricht bisherige Leerstellen zum Essen im Erziehungs- und Bildungsalltag zu füllen. So wäre z.B. in Erfahrung zu bringen, ob und welche Alternativen die 40% der Kinder und Jugendlichen, die nicht jeden Tag zu Hause frühstücken (Herke et al. in diesem Band), praktizieren. Ähnlich blenden die derzeitigen Untersuchungen des Schulessens aus, dass nicht alle Kinder und Jugendlichen an der Schulverpflegung teilnehmen. Selbst bei bestehender Schulverpflegung – dies trifft für 80% der Schulen in der BRD zu – nutzen im Durchschnitt 50% der Schüler\_innen im Primar- und 70% der Schüler\_innen im Sekundarbereich *nicht* dieses Angebot (Arens-Azevedo et al. 2014). Zugleich geben diese Schulen zu 66% an, dass neben der Schul-

---

3 Auch Tolksdorf (1975) nennt die Situation der Nahrungsaufnahme „Verzehrs-Situation“; allerdings mit dem Unterschied, dass diese neben der Speise ein Teil der Mahlzeit ist und nicht – wie hier – Mahlzeiten und weitere Essensformen fassen soll.

verpflegung „Konkurrenzangebote“, wie Lebensmittelgeschäfte, Bäckereien oder schulexterne Kioske, vorhanden sind (ebd.). Solche Essens- bzw. Versorgungsorte sind demnach wesentlicher Bestandteil des Essalltags von Kindern und Jugendlichen, werden aber bisher kaum untersucht. Untersuchungen, die die „Konkurrenzangebote“ und das Snacking einbeziehen, könnten an die Erkenntnisse zum Verhältnis von peerkultureller und institutioneller Ordnung (Rose 2012; Schütz 2015b) anschließen.

Essen im Erziehungs- und Bildungsalltag konsequent als Verzehrsituationen zu untersuchen, umgeht die Vorannahme der Mahlzeit am Tisch – auch um sie ggf. am empirischen Material wieder zu rekonstruieren. Zugleich scheint mit der Dekonstruktion der Mahlzeit die Dekonstruktion des Familiären von Verzehrsituationen als Möglichkeit auf, den Forscher\_innenblick zu erweitern. Die Fragen nach dem Wo und Wann des Essens zu stellen, plausibilisiert sich mit der Verzehrsituation. Allerdings ist hierbei nicht von einer Enträumlichung oder Entzeitlichung von Essen (Setzwein/Prahl 1999) sondern offenen Raum- und Zeitkonstitutionen mittels Essen auszugehen. Die „relativ hohe Unabhängigkeit des ‚Snackens‘ von Raum, Zeit und Soziabilität“ (Bartsch 2010, S.169) adelt geradezu die Forschungsfrage, wo und wann gegessen wird.<sup>4</sup>

## **Essensforschung als Kindheits- und Jugendforschung UND Körperforschung**

Das Verspeisen, die Einverleibung des Essens, bezeugt die Leib- und Körperlichkeit der Essenden. Der Körper als kleinster sozialer Raum des Essens (Bell/Valentine 2006) verweist in der zeitlichen Dimension auf die Lebensalter. Jenseits biologischer Wachstums- und Alterungsprozesse, die auch unterschiedliche Essbedürfnisse bedingen, ist der Körper Ort der sozialen Reproduktion von Kindheit und Jugend. Und – wie bereits ausgeführt – werden junge Körper Anlass und Ziel pädagogischer Bearbeitung.

In der Kindheits- und Jugendforschung fand der „body turn“ der Sozialwissenschaften (Gugutzer 2006; Schröer 2005) allerdings kaum Anklang. Trotz der zentralen Entwicklungsaufgabe des Jugendalters „den Körper bewohnen lernen“ (Fend 2003, S.222; auch Hurrelmann/Quenzel 2013) findet der Körper nur randständige Beachtung. Vielmehr kreierte die

---

4 Den hier zugrunde gelegten Verständnissen von Raum und Zeit ist die Soziabilität immanent, sodass die Fragen nach dem Wann und Wo die nach dem Mit wem immer enthalten. Exemplarisch: „Alle Räume sind *soziale Räume*, insofern keine Räume existieren, die nicht durch synthetisierende Menschen konstituiert werden.“ (Löw 2001, S.228; H.i.O.)

Jugendsoziologie eine „entkörperlichte“ Jugend (Hübner-Funk 2003) und so bildet der Körper eine „Leerstelle der Jugendsoziologie“ (Günther 2012, S.115). Für die Kindheitsforschung wurde ebenso die zu geringe Thematisierung des Körpers bzw. die Nichtthematization von Kindern in der Soziologie des Körpers kritisiert (Hengst/Kelle 2003). Die Verbindung von Kindheits- und Körperforschung wird von Fingerson (2009) weiterhin als unterentwickelt eingestuft. Sie kommt in ihrem Überblick zur körperbezogenen Kindheitsforschung zu dem Schluss:

“More research on children’s and adolescent’s eating and physical behaviours is needed [...]. The ‘obesity epidemic’ in Western societies [...] continues to receive a great deal of press and children’s food choices and opportunities for physical activity significantly affect their embodied lives.” (ebd., S.226)

Desgleichen wird gefordert, Essenspraktiken als „key reaserch arena for the childhood studies“ (James/Kjorholt/Tingstad 2009, S.10) zu erkennen. Wenn Erziehung auch Erziehung zum Essen und Erziehung des Körpers ist, ist es nur logisch, in der Erforschung des Essens im Erziehungs- und Bildungsalltag, die Körper von Kindern und Jugendlichen als Identitätsmedium sowie (Re-)Produzenten der Gesellschaft (Niekreuz/Witte 2011) zu berücksichtigen. Bisher zeigen sich Ansätze in diese Richtung in Untersuchungen zu Essstörungen sowie dem Alkoholkonsum von Jugendlichen. Im Zusammenhang mit Essstörungen Jugendlicher werden Essen, Körper und Identität (Gugutzer 2011; Savuskoski/Uusiautti/Määttä 2013) sowie Essen und Gesellschaft (von Kardorff/Ohlbrecht 2007) integriert betrachtet. Im Gegensatz zum Essen wird das Trinken von Alkohol bzw. der „Umgang mit Alkohol und Rausch als Entwicklungsaufgabe“ (Settertobulte 2010, S.74) verstanden. Das Rauschtrinken wird als „gesellschaftliche Handlungsformierung“ (Sting 2009, S.100) sowie jugendkulturelle Praxis, die subjektive und kollektive Selbstinszenierungen ermöglicht, erforscht (Stauber/Litau 2013). Es bleibt die Konzentration auf pathologisches Ess- und Trinkverhalten gegenüber den alltäglichen Essenspraktiken der breiten Masse der Kinder und Jugendlichen zu kritisieren<sup>5</sup>.

Anschlüsse für die Erforschung des Essens im Erziehungs- und Bildungsalltag zeigen Kindheits- und Jugendforschung in ihrer Nähe zur Pra-

---

5 Was hier vor allem für die Forschung bemerkt wird, beobachten Rose und Sturzenhecker (2009, S.12) auch für die Lehre und Praxis: „Die offene Frage ist, warum die Essstörungen offenbar faszinieren, während das profane alltägliche Essen und Kochen wenig Aufmerksamkeit in der Sozialen Arbeit findet.“

xistheorie (Hengst 2012) sowie ihrer unbedingten Akteurszentriertheit. Es gilt, die Essenspraktiken von Kindern und Jugendlichen als eigensinnige Akteure ihrer Lebenswelt zu untersuchen. Das heißt bspw. mit der Frage „Was schmeckt Dir?“ individuelle Geschmacksurteile als Teil von Essenspraktiken (Warde 2013; siehe oben) in die Forschung einzubeziehen.

Die Verschränkung von Kindheits- und Jugendforschung *und* Körperforschung legt insbesondere im Rückbezug auf die Ungleichheitsdimensionen von Essen und Bildung intersektionale Forschungsperspektiven nahe. Eine solche ziehen die Fat Studies (Rothblum/Solovay 2009) heran, um den Körper in seinen Schnittpunkten zu sozialstrukturellen Ungleichheitsdimensionen (Barlösius 2014; Pausé 2014) zu betrachten. Der Anspruch dabei ist, zugleich die Diskriminierung abweichender Körper und sich am Körper ausdrückende soziale Ungleichheit zu verschränken (Schorb 2008).

### **Essensforschung als Organisationsforschung**

Wie gesellschaftliche Ungleichheit Körpern eingeschrieben ist, wird sie durch Organisationen vermittelt, in ihnen reproduziert. Mit dem Essen erfolgt nicht irgendeine Organisation des Sozialen sondern die des „sozialsten“ menschlichen Bedürfnisses (Simmel 1910/1957). Essensforschung auch als Organisationsforschung zu verstehen begründet sich darin, dass das alltägliche Essen von Kindern und Jugendlichen in Organisationen und als Organisation stattfindet. Selbst an familiäres Essen können Organisation und Arbeit als Analysekatoren herangetragen werden, wie z.B. in DeVaults (1991) Studie „Feeding the family. The Social Organization of Caring as Gendered Work“.

Der Sammelband legt mit dem Block zum Essen in öffentlichen Bildungseinrichtungen ebenso einen Schwerpunkt auf das Essen in Organisationen und zeigt zugleich, dass in den verschiedenen Feldern die Erforschung des Essens nur an deren Rändern erfolgt. Über Essen Organisationen zu erforschen wird eher zögerlich wahrgenommen. Bspw. wies die breit angelegte Begleitforschung zum Ganztagschulaausbau (IZBB-Programm 2003–2009) kein Projekt aus, das sich dezidiert mit dem Essen, einem vermeintlich wesentlichen Element dieser Neuorganisation von Schule oder gar dem „Herzstück der Ganztagschule“ (Kamski 2008, S.567) beschäftigt hätte.

Bislang herausgestellt wird in der Forschung das Verhältnis von Organisation und Familie, das dann auf Fragen der Profession hin finalisiert wird. So wird problematisiert, dass öffentliche Bildungseinrichtungen in ihrer neuen Zuständigkeit für das Essen die Erziehungskompetenz der Eltern aberkennen und familiäre Defizite kompensieren sollen resp. wollen (Fritz-

sche/Rabenstein 2009; Schulz 2010; Krinninger und Schulz in diesem Band). Aufgrund der am Essen abgelesenen Familialisierungstendenzen öffentlicher Bildung wird Anlass dazu gesehen, dass sich die involvierten pädagogischen Professionen neu definieren und positionieren müssen (Althans/Tull 2014; Behnisch 2010; Rose/Sturzenhecker 2010; Schütz/Breuer 2013; Schütz in diesem Band).<sup>6</sup>

In der Organisationsforschung tritt Essen punktuell in Erscheinung. Neben der bereits erwähnten Strukturierung des Tagesablaufes durch die Mahlzeitenfolge ist die Versorgung mit Nahrung ein Teil des Privilegien- und Strafsystems von Organisationen (Goffman 1973; Punch et al. 2009; Täubig 2009). Zugleich werden organisationale Essensordnungen von den Nutzer\_innen widerständig aufgegriffen (auch Seehaus/Gillenbergs in diesem Band). Das in der Kinder- und Jugendhilfe gebotene Organisationsprinzip der Partizipation von Kindern und Jugendlichen wird vereinzelt an der Mitbestimmung über das Essen erhoben (Albus et al. 2010; Gadow et al. 2013). Ein kleiner Beitrag zum Abendessen im internatfförmig organisierten College in Cambridge zeigt zusätzlich zu der über das Essen reproduzierten organisationsinternen Hierarchie (dazu auch Punch et al. in diesem Band), dass mit dem Essen eine Abgrenzung nach außen erfolgt, da die starren Essensrituale die Zugehörigkeit zur gesellschaftlichen Elite symbolisieren (Scharnowski 1992). Die in Organisationen „inszenierte“ Gemeinschaft beim Essen (auch Adio-Zimmermann/Behnisch/Rose in diesem Band) richtet sich somit auch nach außen.

## Fazit

Die zukünftige Erforschung des Essens im organisationalen Erziehungs- und Bildungsalltag kann demnach verstärkt die klassischen Blickrichtungen der Organisationsforschung aufgreifen. Mit Blick nach innen ist zu fragen, wie die Bedürfnisorganisation des Essens organisiert und evtl. von den Nutzer\_innen transformiert wird. Mit Blick nach außen werden Verhältnisse und Grenzen zur unmittelbaren Umgebung angesprochen. Der Blick der Organisationsforschung nach außen richtet sich desgleichen auf die Legitimation von Organisationen in der Gesellschaft. Dass Essen zum Repertoire der gegenwärtigen Legitimationen von Organisationen des Erziehungssys-

---

6 Zugleich ist in der Praxis der Ganztagschule zu beobachten, dass Nicht-Professionelle für die Essensbetreuung zuständig sind.

tems gehört, wurde anhand der Übernahme der Bearbeitung zu dicker Körper (siehe 1.2) aber auch der Notwendigkeit der Ganztagsbetreuung gezeigt.

Im Essen im Erziehungs- und Bildungsalltag spiegeln sich Organisationen und die Gesellschaft wider. Familien und öffentliche Bildungseinrichtungen transportieren und transformieren gesellschaftliche Erwartungshaltungen, wie Kinder und Jugendliche zu sein haben, was sie tun sollen sowie damit auch wie und was Kinder und Jugendliche zu essen haben. Dabei sind Kinder und Jugendliche Akteure ihres Essens. Als diese sollen sie – als eine Prämisse auch zukünftiger Forschung zum Essen im Erziehungs- und Bildungsalltag – in den Blick geraten.

Aber wie? Mit welchen Forschungsmethoden können die vorgeschlagenen Prämissen zur Erforschung des Essens im Erziehungs- und Bildungsalltag umgesetzt werden? Die Beiträge des Sammelbandes präsentieren mit lediglich einer Ausnahme (Herke et al.) qualitativ ausgerichtete Untersuchungsdesigns und insbesondere ethnografische Zugänge überwiegen. Essen als Essenspraktiken zu verstehen, legt diese nahe. Im Sinne der ethnografischen Befremdung der eigenen Kultur (Amman/Hirschauer 1997) ist das Plädoyer, Essen als Verzehrsituationen statt als nur die Mahlzeit am Tisch zu untersuchen, einzuordnen. Ethnografische Forschung als Organisationsforschung zu verstehen, verspricht, überlokale diskursive Praktiken nachzeichnen zu können (Kelle 2011). Sie reichen heran an Beobachtungen zweiter Ordnung (Körner 2008), die die Diskurse zum Essen im Erziehungs- und Bildungsalltag untersuchen, um Reflexe in Erziehungs- und Bildungsinstitutionen auf gesellschaftliche Problemwahrnehmungen, wie z. B. die zu dicker Körper, zu erfassen. Gleichwohl können die Fragen „Wo, wann, mit wem isst Du?“ oder „Was schmeckt Dir?“ auch in quantitativen Methoden umgesetzt werden, die bisher in der Erforschung von Ernährung als Gesundheitsverhalten vorherrschen. Quantifizierungen sind notwendig, um zu sozialer Ungleichheit oder zur Essensorganisation in Haushalten und öffentlichen Bildungseinrichtungen Auskunft zu bekommen. Allerdings stellt die Sichtweise von Kindern und Jugendlichen als Akteure ihres Essens sowie das Erkenntnisinteresse daran, wie Essen im Erziehungs- und Bildungsalltag zu beschreiben ist, die Anforderung, nicht nur entlang der Standards gesunder und ungesunder Ernährung abzufragen. Bisher ergeben die Aussagen, wie häufig Gemüse gegessen oder Softdrinks getrunken werden, ob gefrühstückt wird etc. nur ein sehr lückenhaftes Bild über die Essenspraktiken von Kindern und Jugendlichen.

Analog zu diesen knappen Gedanken zu Erweiterungen der Forschungsmethoden bzw. -perspektiven sind auch die im Beitrag vorgeschlagenen Prämissen für die Erforschung des Essens im Erziehungs- und Bildungsalltag nicht als abzuarbeitendes Komplettdesign gedacht. Ausge-

hend von den analytischen Dimensionen der Zeit und des Raumes wurden die Verzehrsituation, ein Verständnis von Kindheits- und Jugendforschung als Körperforschung sowie Erkenntnisinteressen der Organisationsforschung hergeleitet, um das Essens im Erziehungs- und Bildungsalltag zu untersuchen. Neben den direkt angesprochenen Turns der Sozialwissenschaften – dem spatial, temporal und body turn – unterlegt der practical turn die Prämissen. All diese Drehungen und Prämissen antworten auf den komplexen Gegenstand. Die Forschungspraxis ist – Achtung: nun doch noch eine Essensmetapher – zum Snacking und Grazing an diesem sehr großen Büfett eingeladen.

## Literatur

- Amann, K./Hirschauer, S. (1997): Die Befremdung der eigenen Kultur. Ein Programm. In: Hirschauer, S./Amann, K. (Hrsg.): Die Befremdung der eigenen Kultur: zur ethnographischen Herausforderung soziologischer Empirie. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 7–52.
- Albus, S./Greschke, H./Klingler, B./Messmer, H./Micheel, H.-G./Otto, H.-U./Polutta, A. (2010): Wirkungsorientierte Jugendhilfe. Abschlussbericht der Evaluation des Bundesmodellprogramms „Qualifizierung der Hilfen zur Erziehung durch wirkungsorientierte Ausgestaltung der Leistungs-, Entgelt- und Qualitätsvereinbarungen nach §§ 78a ff. SGB VIII“. Münster.
- Althans, B./Tull, M. (2014): Irritierte Routinen: Essensangebote als Innovation in Ganztagschulen?! Eine empirische Untersuchung von Essenssituationen im Primarbereich. In: Weber, S. M./Göhlich, M./Schröer, A./Schwarz, J. (Hrsg.): Organisation und das Neue: Beiträge der Kommission Organisationspädagogik. Wiesbaden: Springer VS, S. 193–202.
- Arens-Azevedo, U./Schillmöller, Z./Hesse, I./Paetzelt, G./Roos-Bugiel, J./Glashoff, M. (2014): Bundeskongress Schulverpflegung 2014. Qualität der Schulverpflegung – Bundesweite Erhebung Ergebnispräsentation. Berlin.
- Audehm, K. (2007): Erziehung bei Tisch. Zur sozialen Magie eines Familienrituals. Bielefeld: transcript.
- Audehm, K./Zirfas, J. (2001): Familie als ritueller Lebensraum. In: Wulf, C./Althans, B./Audehm, K./Bausch, C./Göhlich, M./Sting, S./Tervooren, A./Wagner-Willi, M./Zirfas, J. (Hrsg.) (2001): Das Soziale als Ritual. Zur performativen Bildung von Gemeinschaften. Opladen: Leske + Budrich, S. 37–118.
- Barlösius, E. (2011): Soziologie des Essens. Eine sozial- und kulturwissenschaftliche Einführung in die Ernährungsforschung. 2. Auflage. Weinheim und München: Juventa.
- Barlösius, E. (2014): Dicksein. Wenn der Körper das Verhältnis zur Gesellschaft bestimmt. Frankfurt am Main und New York: Campus Verlag.
- Barlösius, E./von Garmissen, A./Voigtmann, G. (2012): Dicksein. Über die gesellschaftliche Erfahrung dick zu sein. Hannover.

- Bartsch, S. (2010): Jugendesskultur – von der Tischgemeinschaft zum Dauersnacken? In: Wilk, N. M. (Hrsg.): *Esswelten. Über den Funktionswandel der täglichen Kost*. Frankfurt am Main: Lang, S.159–173.
- Beardsworth, A./Keil, T. (1997): *Sociology on the Menu. An invitation to the study of food and society*. London und New York: Routledge.
- Beck, U./Lau, C. (2004): Entgrenzung und Entscheidung: Was ist neu an der Theorie reflexiver Modernisierung? In: Beck, U./Lau, C. (Hrsg.): *Entgrenzung und Entscheidung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S.13–62.
- Beer, M. (2014): Migrationsforschung in kulturgeschichtlicher Erweiterung. In: Beer, M. (Hrsg.): *Über den Tellerrand geschaut. Migration und Ernährung in historischer Perspektive (18. bis 20. Jahrhundert)*. Essen: Klartext, S.7–16.
- Behnisch, M. (2010): Wenn Klienten Fachkräfte bewirten. Überlegungen zu einer Leerstelle professioneller Reflexion. In: *Sozial Extra 34*, H. 3/4, S.42–45.
- Bell, D./Valentine, G. (2006): *Consuming geographies. We are where we eat*. Nachdruck. London und New York: Routledge.
- Bourdieu, P. (1984): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Brunner, K.-M. (2011): Der Ernährungsalltag im Wandel und die Frage der Steuerung von Konsummustern. In: Ploeger, A./Hirschfelder, G./Schönberger, G. (Hrsg.): *Die Zukunft auf dem Tisch. Analysen, Trends und Perspektiven der Ernährung von morgen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.203–218.
- Curtis, P./James, A./Ellis, K. (2010): Children's snacking, children's food: food moralities and family life. In: *Children's Geographies 8*, S.291–302.
- Daniel, P./Gustafsson, U. (2010): School lunches: children's services or children's spaces? In: *Children's Geographies 8*, S.265–274.
- DeVault, M. L. (1991): *Feeding the Family. The Social Organization of Caring as Gendered Work*. Chicago und London: The University of Chicago Press.
- Dorrer, N./McIntosh, I./Punch, S./Emond, R. (2010): Children and food practices in residential care: managing ambivalence in the 'institutional' home. In: *Children's Geographies 8*, S.247–260.
- Elias, N. (1988): *Über die Zeit*. 11. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fend, H. (2003): *Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Ein Lehrbuch für pädagogische und psychologische Berufe*. 3. Auflage. Opladen: Leske + Budrich.
- Fingerson, L. (2009): Children's Bodies. In: Qvortrup, J./Corsaro, W. A./Honig, M.-S. (Hrsg.): *The Palgrave Handbook of Childhood Studies*. Basingstoke: Palgrave Macmillan, S.217–227.
- Fritzsche, B./Rabenstein, K. (2009): „Häusliches Elend“ und „Familienersatz“: Symbolische Konstruktionen in Legitimationsdiskursen von Ganztagschulen in der Gegenwart. In: Ecarius, J./Groppe, C./Malmede, H. (Hrsg.): *Familie und öffentliche Erziehung. Theoretische Konzeptionen, historische und aktuelle Analysen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.183–200.
- Fuhs, B. (2003): Dicke Kinder: Eine Internet-Recherche. Anmerkungen zu einem unterschätzten Körperdiskurs. In: *ZBBS 4*, H. 1, 3, S.81–104.
- Gadow, T./Peucker, C./Pluto, L./van Santen, E./Seckinger, M. (2013): *Wie geht's der Kinder- und Jugendhilfe? Empirische Befunde und Analysen*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

- Giesenkamp, J./Leicht-Eckardt, E./Nachtwey, T. (2013): Inklusion durch Schulverpflegung. Wie die Berücksichtigung religiöser und ernährungsspezifischer Aspekte zur sozialen Inklusion im schulischen Alltag beitragen kann. 2. Auflage. Berlin: LIT.
- Goffman, E. (1973): Asyl. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Grundmann, M./Bittlingmayer, U. H./Dravenau, D./Groh-Samberg, O. (2010): Bildung als Privileg und Fluch – zum Zusammenhang zwischen lebensweltlichen und institutionalisierten Bildungsprozessen. In: Becker, R./Lauterbach, W. (Hrsg.): Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.51–78.
- Gugutzer, R. (2006): Der *body turn* in der Soziologie. Eine programmatische Einführung. In: Gugutzer, R. (Hrsg.): *body turn*. Perspektiven der Soziologie des Körpers und des Sports. Bielefeld: transcript, S.9–53.
- Gugutzer, R. (2011). Essstörungen im Jugendalter. Identitätssuche im Medium von Leib und Körper. In: Niekrenz, Y./Witte, M. D. (Hrsg.): Jugend und Körper. Leibliche Erfahrungswelten. Weinheim und München: Juventa, S.93–107.
- Günther, M. (2012): Körper und Körperlichkeiten: Inszenieren, Präsentieren und Erleben. In: Liebsch, K. (Hrsg.): Jugendsoziologie. Über Adoleszente, Teenager und neue Generationen. München: Oldenbourg Verlag, S.115–133.
- Hengst, H. (2012): Kindheits- und Kinderkulturforschung. Eine zukunftsorientierte Bestandsaufnahme. In: Braches-Chyrek, R./Röhner, C./Sünker, H. (Hrsg.): Kindheiten. Gesellschaften. Interdisziplinäre Zugänge zur Kindheitsforschung. Opladen, Berlin und Toronto: Barbara Budrich, S.59–77.
- Hengst, H./Kelle, H. (2003): Kinder, Körper, Identitäten. Zur Einführung. In: Hengst, H./Kelle, H. (Hrsg.): Kinder – Körper – Identitäten. Theoretische und empirische Annäherungen an kulturelle Praxis und sozialen Wandel. Weinheim und München: Juventa, S.7–12.
- Hirschfelder, G. (2005): Europäische Esskultur. Geschichte der Ernährung von der Steinzeit bis Heute. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Homfeldt, H. G./Ritter, A. (2005): Das dicke Kind. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Hübner-Funk, S. (2003): Wie entkörperlicht ist die Jugend der Jugendsoziologie? Argumente für eine „somatische Wende“ unserer Disziplin. In: Mansel, J./Griese, H. M./Scherr, A. (Hrsg.): Theoriedefizite der Jugendforschung. Standortbestimmung und Perspektiven. Weinheim und München: Juventa, S.67–74.
- Hurrelmann, K./Quenzel, G. (2013): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 12. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- James, A./Kjørholt, A. T./Tingstad, V. (2009): Introduction: Children, Food and Identity in Everyday Life. In: James, A./Kjørholt, A. T./Tingstad, V. (Hrsg.): Children, Food and Identity in Everyday Life. Basingstoke: Palgrave Macmillan, S.1–12.
- Julier, A. P. (2013): Meals: “Eating in” and “Eating out”. In: Murcott, A./Belasco, W./Jackson, P. (Hrsg.): The Handbook of food research. London und New York: Bloomsbury, S.338–351.
- Kamski, I. (2008): Mittagessen und Schulhof. In: Coelen, T./Otto, H. U. (Hrsg.): Grundbegriffe Ganztagsbildung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.566–575.

- Kardorff, E. von/Ohlbrecht, H. (2007): Essstörungen im Jugendalter – eine Reaktionsform auf gesellschaftlichen Wandel. In: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 2, S.155–168.
- Kaufmann, J. (2006): *Kochende Leidenschaft. Soziologie vom Kochen und Essen*. Konstanz: UVK.
- Kelle, H. (2011): Ethnographie in Institutionen und Organisationen. Einführung in den Themenschwerpunkt. In: *ZSE* 31, S.227–233.
- Keppeler, A. (1994): *Tischgespräche. Über Formen kommunikativer Vergemeinschaftung am Beispiel der Konversation in Familien*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Körner, S. (2008): *Dicke Kinder – revisited. Zur Kommunikation juveniler Körperkrisen*. Bielefeld: transcript.
- Köstlin, K. (2006): *Modern essen. Alltag, Abenteuer, Bekenntnis. Vom Abenteuer, entscheiden zu müssen*. In: Mohrmann, R.-E. (Hrsg.): *Essen und Trinken in der Moderne*. Münster: Waxmann, S.9–21.
- Krinninger, D./Bahr, S. (2013): Im Kern der Familienkultur: Symbol und Erfahrung. In: Baader, M./Götte, P./Groppe, C. (Hrsg.): *„Familientraditionen“ und „Familienskulturen“*. Theoretische Konzeptionen, historische und aktuelle Analysen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.71–91.
- Küster, C. (2009): *Mahl-Zeit?! Ernährungsmuster von Familienhaushaltstypen*. In: Heitkötter, M./Jurczyk, K./Lange, A./Meier-Gräwe, U. (Hrsg.): *Zeit für Beziehungen? Zeit und Zeitpolitik für Familien*. Opladen und Farmington Hills: Barbara Budrich, S.159–186.
- Lehmann, C. (2012): *Türkische Currywurst mit Pommes. Die Esskultur türkischer Migranten zwischen nationalem Narrativ und Hybridisierungen*. In: *Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 6, H. 1, S.61–72.
- Leonhäuser, I./Meier-Gräwe, U./Möser, A./Zander, U./Köhler, J. (2009): *Essalltag in Familien. Ernährungsversorgung zwischen privatem und öffentlichem Raum*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lincke, H. (2007): *Doing Time. Die zeitliche Ästhetik von Essen, Trinken und Lebensstilen*. Bielefeld: transcript.
- Löw, M. (2001): *Raumsoziologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Möhring, M. (2014): „Balkan-Grill“ und „China-Restaurant“. Migration und der Konsum ausländischer Speisen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Beer, M. (Hrsg.): *Über den Tellerrand geschaut. Migration und Ernährung in historischer Perspektive (18. bis 20. Jahrhundert)*. Essen: Klartext, S.221–244.
- Niekrenz, Y./Witte, M. D. (2011): *Zur Bedeutung des Körpers in der Lebensphase Jugend*. In: Niekrenz, Y./Witte, M. D. (Hrsg.): *Jugend und Körper. Leibliche Erfahrungswelten*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S.7–20.
- Pausé, C. (2014): *X-Static Process: Intersectionality Within the Field of Fat Studies*. In: *Fat Studies: An Interdisciplinary Journal of Body Weight and Society* 3, S.80–85.
- Prahl, H./Setzwein, M. (1999): *Soziologie der Ernährung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Punch, S./McIntosh, I./Emond, R./Dorrer, N. (2009): *Food and Relationships: Children's Experiences in Residential Care*. In: James, A./Kjørholt, A. T./Tingstad, V. (Hrsg.): *Children, Food and Identity in Everyday Life*. Basingstoke: Palgrave Macmillan, S.149–171.
- Rose, L. (2012): *Essen in der Schule. Kritische Anfragen und Entwicklungsperspektiven für eine sozialpädagogische Aneignung des Verpflegungsthemas*. In: *Soziale Passagen* 4, S.231–246.

- Rose, L./Seehaus, R. (2014): Ordnungen der Speisegabe. Ethnografische Anmerkungen zur Praxis des Schulessens. In: Althans, B./Schmidt, F./Wulf, C. (Hrsg.): Nahrung als Bildung. Interdisziplinäre Perspektiven auf einen anthropologischen Zusammenhang. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S.150–163.
- Rose, L./Sturzenhecker, B. (2009): Einleitung: Warum die Beschäftigung mit Essen und Kochen Potentiale für die Soziale Arbeit enthält. In: Rose, L./Sturzenhecker, B. (Hrsg.): „Erst kommt das Fressen...!“ Über Essen und Kochen in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.9–17.
- Rose, L./Sturzenhecker, B. (2010): „Erst kommt das Fressen...“ Essen und Kochen als Professionalisierungsthemen Sozialer Arbeit. In: Sozial Extra 34, H. 3/4, S.34–37.
- Rothblum, E./Solovay, S. (Hrsg.) (2009): The Fat Studies Reader. New York und London: New York University Press.
- Savukoski, M./Uusiautti, S./Määttä, K. (2013): From fear of eating to appetite for life: food and eating in an anorectic mind. In: International Journal of Adolescence and Youth 17, S.1–9.
- Scharnowski, S. (1992): Dinner for Dons. Rituale der Nahrungsaufnahme am College im Cambridge. In: Medizin Mensch Gesellschaft 17, S.118–126.
- Schlegel-Matthies, K. (2011): Mahlzeit im Wandel – die Entideologisierung einer Institution. In: Schönberger, G./Methfessel, B. (Hrsg.): Mahlzeiten. Alte Last oder neue Lust? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.27–38.
- Schönberger, G./Methfessel, B. (2011): Einführung. In: Schönberger, G./Methfessel, B. (Hrsg.): Mahlzeiten. Alte Last oder neue Lust? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.7–13.
- Schorb, F. (2008): Adipositas in Form gebracht. Vier Problemwahrnehmungen. In: Schmidt-Semisch, H./Schorb, F. (Hrsg.): Kreuzzug gegen Fette. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.57–77.
- Schorb, F. (2015): Die Adipositas-Epidemie als politisches Problem. Gesellschaftliche Wahrnehmung und staatliche Intervention. Wiesbaden: Springer VS.
- Schroer, M. (2005): Soziologie des Körpers. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schulz, M. (2010): Bildung während des Essens? Mahlzeiten in Kindertagesstätten im Spannungsfeld von Gesundheitserziehung und Bildungsförderung. In: Sozial Extra 34, H. 3/4, S.38–41.
- Schütz, A. (2015a): Schulkultur und Tischgemeinschaft. Eine Studie zur sozialen Situation des Mittagessens an Ganztagssschulen. Wiesbaden: Springer VS.
- Schütz, A. (2015b): Die soziale Situation des Mittagessens in der Ganztagssschule. In: Reh, S./Fritzsche, B./Idel, T./Rabenstein, K. (Hrsg.): Lernkulturen. Rekonstruktion pädagogischer Praktiken an Ganztagssschulen. Wiesbaden: Springer VS, S.204–218.
- Schütz, A./Breuer, A. (2013): Familiarisierung und Professionalisierung – ein ganztags-schulisches Entwicklungsproblem? In: Zeitschrift für Grundschulforschung 6, H. 2, S.24–37.
- Seehaus, R. (2014): Erziehung und Bildung am Mittagstisch. Eine Untersuchung normativer Ansprüche und praktischer Vollzüge des Schulessens. In: Soziale Passagen 6, S.1–18.
- Settertobulte, W. (2010): Über die Bedeutung von Alkohol und Rausch in der Lebensphase Jugend. In: Niekrenz, Y./Ganguin, S. (Hrsg.): Jugend und Rausch. Interdisziplinäre Zugänge zu jugendlichen Erfahrungswelten. Weinheim und München: Juventa, S.73–83.

- Setzwein, M. (2004): Ernährung – Körper – Geschlecht. Zur sozialen Konstruktion von Geschlecht im kulinarischen Kontext. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Simmel, G. (1910/1957): Soziologie der Mahlzeit. In: Simmel, G. (Hrsg.): Brücke und Tür. Essays des Philosophischen zur Geschichte, Religion, Kunst und Gesellschaft. Stuttgart: K. F. Köhler Verlag, S.243–250.
- Stauber, B./Litau, J. (2013): Jugendkulturelles Rauschtrinken – Gender-Inszenierungen in informellen Gruppen. In: Bütow, B./Ramona, K./Stach, A. (Hrsg.): Körper – Geschlecht – Affekt. Selbstinszenierungen und Bildungsprozesse in jugendlichen Sozialräumen. Wiesbaden: Springer VS, S.43–57.
- Sting, S. (2009): Jungendliches Rauschtrinken als „passion agency“. In: Paragrana 18, S.93–101.
- Sting, S. (2013): Jugend und Gesundheit. In: Kaiser, Y./Spenn, M./Freitag, M./Rauschenbach, T./Corsa, M. (Hrsg.): Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven. Opladen: Barbara Budrich, S.177–195.
- Täubig, V. (2009): Totale Institution Asyl. Empirische Befunde zu alltäglichen Lebensführungen in der organisierten Desintegration. Weinheim und München: Juventa.
- Täubig, V./Zeller, M./Böhle, A./Eßer, F./Feldhaus, N./Gaßmüller, A./Köngeter, S./Meier, J./Oelkers, N./Petrat, A. (2015): Beziehung zählt? Adressatinnen und Adressaten in stationären Settings. In: Kommission Sozialpädagogik (Hrsg.): Praktiken der Ein- und Ausschließung in der Sozialen Arbeit. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S.209–225.
- Tolksdorf, U. (1975): Ernährung und soziale Situation. In: Valonen, N./Lehtonen, J. U. E. (Hrsg.): Ethnologische Nahrungsforschung: Vorträge des zweiten Internationalen Symposiums für ethnologische Nahrungsforschung. Helsinki: Vammalan, S.277–291.
- Tull, M. (2014): Zeit zu essen!? Ein ethnographischer Blick auf den Umgang mit Zeit in Essenssituationen des Elementar- und Primarbereichs. In: Althans, B./Schmidt, F./Wulf, C. (Hrsg.): Nahrung als Bildung. Interdisziplinäre Perspektiven auf einen anthropologischen Zusammenhang. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S.164–174.
- Warde, A. (2013): What sort of practice is eating? In: Shove, E./Spurling, N. (Hrsg.): Sustainable Practice: social theory and climate chance. London und New York: Routledge, S.17–30.
- Wulf, C./Althans, B./Audehm, K./Bausch, C./Jörissen, B./Göhlich, M./Mattig, P./Tervooren, A./Wagner-Willi, M./Zirfas, J. (2004): Bildung im Ritual. Schule, Familie, Jugend, Medien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wulf, C./Suzuki, S./Zirfas, J./Kellermann, I./Inoue, Y./Ono, F./Takenaka, N. (2011): Das Glück der Familie. Ethnographische Studien in Deutschland und Japan. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Zinnecker, J. (2000): Kindheit und Jugend als pädagogische Moratorien. Zur Zivilisationsgeschichte der jüngeren Generation im 20. Jahrhundert. In: Zeitschrift für Pädagogik 42, S.36–68.
- Zirfas, J. (2011): Die Tischgemeinschaft als ästhetisch-moralische Anstalt. Über Bildung, Geschmack und Essthetik. In: Liebau, E./Zirfas, J. (Hrsg.): Die Bildung des Geschmacks: über die Kunst der sinnlichen Unterscheidung. Bielefeld: transcript, S.17–44.